

Arndt Schnepfer

# Mission und Geld

Glaubensprinzip und Spendengewinnung  
der deutschen Glaubensmissionen

 R.Brockhaus

Die THEOLOGISCHE VERLAGSGEMEINSCHAFT (TVG)  
ist eine Arbeitsgemeinschaft der Verlage  
R. Brockhaus Wuppertal und Brunnen Gießen

Reihe: Kirchengeschichtliche Monographien (KGM), Band 16

Bibliografische Informationen der Deutschen Bibliothek  
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der  
Deutschen Nationalbibliografie;  
detaillierte bibliografische Daten sind in Internet über  
<http://ddb.de> abrufbar.

© 2007 R. Brockhaus Verlag Wuppertal  
Umschlaggestaltung: Stefan Willems, Düsseldorf  
Satz: QuadroMedienService, Bergisch Gladbach-Bensberg  
Druck: DIP-Digital-Print, Witten  
ISBN: 978-3-417-29552-8  
Bestell-Nr. 229.552

# Inhalt

Verzeichnis der Grafiken .....	13
Abkürzungsverzeichnis .....	15
Disposition.....	17
Die gegenwärtige Rezeption des Glaubensprinzips .....	31
Die historische Diskussion der Spendengewinnung .....	39
Genese und Entwicklung des Glaubensprinzips .....	62
Glaubensprinzip und Spendengewinnung der Neukirchener Mission..	112
Glaubensprinzip und Spendengewinnung der Allianz-China-Mission..	140
Glaubensprinzip und Spendengewinnung der Liebenzeller Mission....	164
Statistische Tendenzen der Spendengewinnung .....	188
Interpretationsmodell der Spendenakquise .....	200
Legitimation des Glaubensprinzips.....	241
Bibliografie .....	253

# Inhalt

<b>1. Kapitel Disposition</b> .....	17
1.1 Thematik .....	17
1.2 Methodologie .....	18
1.3 Charakter der deutschen Glaubensmissionen.....	21
1.4 Forschungslage .....	25
1.5 Zielsetzung .....	27
1.6 Quellenlage .....	29
1.7 Konzeption der Arbeit .....	30
<b>2. Kapitel Die gegenwärtige Rezeption des Glaubensprinzips</b> .....	31
2.1 Ausgangslage .....	31
2.2 Wilhelm Oehler .....	31
2.3 Dietrich Kuhl.....	32
2.4 Klaus Fiedler.....	33
2.5 Andreas Franz .....	34
2.6 Bernd Brandl .....	35
2.7 Zusammenfassung.....	37
<b>3. Kapitel Die historische Diskussion der Spendengewinnung</b> .....	39
3.1 Ausgangslage.....	39
3.2 Friedrich Fabri: Die Rheinische Mission im Juni 1869. Mittheilung und Aufruf (1869).....	39
3.3 Theodor Christlieb: Der gegenwärtige Stand der evangelischen Heidenmission (1880).....	43
3.4 Franz Michael Zahn: Mission und Geld (1891) .....	46
3.5 Friedrich von Bodelschwingh: Dürfen christliche Anstalten und Missionsgesellschaften Schulden machen? (1896) .....	47
3.6 Gustav Warneck: Evangelische Missionslehre (1903).....	50
3.7 Zeller: Paulus als Kollektant (1904).....	51
3.8 Charles Buchner: Glauben und Rechnen in der Mission (1906).....	53
3.9 Siegfried Knak: Warum kann eine alte Missionsgesellschaft ihre Ausgaben nicht nach den Einnahmen richten? (1913).....	55
3.10 Christoph Schomerus: Die Mission und das Geld. Eine biblische und missionspraktische Studie (1933) .....	57
3.11 Zusammenfassung.....	59

<b>4. Kapitel Genese und Entwicklung des Glaubensprinzips .....</b>	<b>62</b>
4.1 Ausgangslage .....	62
4.2 Anthony Groves .....	63
4.2.1 Christian Devotedness (1825) .....	63
4.2.2 Missionsdienst in Persien und Indien.....	67
4.2.3 Fazit .....	71
4.3 Georg Müller .....	72
4.3.1 Gemeindedienst (1829-1833).....	72
4.3.2 Gründung der Scriptural Knowledge Institution for Home and Abroad (1834) .....	77
4.3.3 Beginn der Bristoler Waisenhausarbeit (1835).....	80
4.3.4 Der Einfluss von August Hermann Francke.....	82
4.3.5 Entwicklung der Waisenhausarbeit .....	85
4.3.6 Fazit .....	87
4.4 James Hudson Taylor .....	91
4.4.1 Taylors Vorbereitung auf den Missionsdienst (1849-1853).....	92
4.4.2 Ausreise nach China und Bruch mit der CES (1853-1857) .....	95
4.4.3 Gründungsphase der China-Inland-Mission (1857-1865) .....	96
4.4.4 Fazit .....	101
4.5 Arthur Tappan Pierson .....	105
4.6 Zusammenfassung.....	108
<b>5. Kapitel Glaubensprinzip und Spendengewinnung der Neukirchener Mission .....</b>	<b>112</b>
5.1 Ludwig Doll .....	112
5.1.1 Gründung der Neukirchener Waisen- und Missionsanstalt.....	112
5.1.2 Spendenerfahrung bei Dolls Vorgänger Andreas Bräm .....	116
5.1.3 Einrichtung des Missionshauses .....	117
5.1.4 Fazit.....	120
5.2 Julius Stursberg .....	121
5.2.1 Systematisierung des Glaubensprinzips .....	121
5.2.2 Fazit.....	128
5.3 Wilhelm Nitsch.....	129
5.3.1 Reorganisation der Mission.....	129
5.3.2 Kaiserspende (1913) .....	132
5.3.3 Weltwirtschaftskrise .....	133
5.3.4 Fazit.....	136
5.4 Zusammenfassung.....	137

<b>6. Kapitel Glaubensprinzip und Spendengewinnung der</b>	
<b>Allianz-China-Mission</b> .....	140
6.1 Fredrik Franson und Carl Polnick .....	140
6.1.1 Beginn in Barmen .....	140
6.1.2 Fredrik Franson.....	142
6.1.3 Kontakte zur CIM.....	145
6.1.4 Fazit.....	148
6.2 Hermann Scholder-Develay und Wilhelm Meili .....	149
6.2.1 Hermann Scholder-Develay.....	149
6.2.2 Wilhelm Meili .....	150
6.2.3 Fazit.....	153
6.3 Eduard Zantop, Karl Engler, Wilhelm Rosenkranz und Kurt Zimmermann .....	153
6.3.1 Eduard Zantop.....	153
6.3.2 Karl Engler .....	154
6.3.3 Wilhelm Rosenkranz und Kurt Zimmermann.....	154
6.3.4 Offene Kommunikation .....	154
6.3.5 Ekklesiologische Verankerung .....	156
6.3.6 Fazit.....	161
6.4 Zusammenfassung.....	162
<b>7. Kapitel Glaubensprinzip und Spendengewinnung der</b>	
<b>Liebenzeller Mission</b> .....	164
7.1 Heinrich Coerper .....	164
7.1.1 Anfang in Hamburg (1899).....	164
7.1.2 Neubeginn in Bad Liebenzell (1902).....	170
7.1.3 Aufbau eines eigenen Trägerkreises .....	171
7.1.4 Hilda von Diest.....	174
7.1.5 Geben als pädagogische Aufgabe .....	174
7.1.6 Methodische Hilfestellungen .....	177
7.1.7 Kaiserspende (1913) .....	178
7.1.8 Fazit.....	180
7.2 Ernst Buddeberg .....	181
7.2.1 Organische Fortführung .....	181
7.2.2 Staatliche Restriktionen.....	183
7.2.3 Fazit.....	184
7.3 Zusammenfassung.....	185

<b>8. Kapitel Statistische Tendenzen der Spendenentwicklung</b> .....	188
8.1 Gesamtentwicklung der Spenden .....	188
8.2 Vergleich der Jahresabrechnungen von 1912.....	191
8.3 Kassenverwaltung bei der Neukirchener Mission 1885 .....	192
8.4 Detailanalysen zur Spendenverteilung .....	194
8.5 Regierungssubsidien der Neukirchener Mission .....	197
8.6 Zusammenfassung.....	198
<b>9. Kapitel Interpretationsmodell für die Spendenakquise</b> .....	200
9.1 Ausgangslage .....	200
9.2 Eschatologischer Horizont als inspirierende Leitidee .....	203
9.2.1 Parusie Christi.....	203
9.2.2 Das Jüngste Gericht.....	206
9.2.3 Plastizität der Leitidee .....	207
9.2.4 Soziale Not .....	209
9.3 Beziehungsorientierte Leitung .....	209
9.4 Strategische Publizistik.....	212
9.4.1 Missionszeitschriften.....	212
9.4.2 Emotionalität .....	215
9.4.3 Spenderdank .....	217
9.5 Systematischer Aufbau von Förderkreisen.....	218
9.6 Soziokultureller Kontext .....	223
9.6.1 Internationaler Kontext .....	223
9.6.2 Regionale Rahmenbedingungen.....	226
9.7 Ökonomischer Kontext .....	228
9.7.1 Folgen des Ersten Weltkrieges .....	230
9.7.2 Das Inflationsjahr 1923 .....	232
9.8 Politisch-juristischer Kontext .....	234
9.8.1 Devisenbeschränkungen.....	235
9.8.2 Sammlungsgesetze .....	237
9.8.3 Steuergesetzgebung .....	239
9.9 Zusammenfassung .....	240
<b>10. Kapitel Die Legitimation des Glaubensprinzips</b> .....	241
10.1 Ausgangslage .....	241
10.2 Das theologische Defizit des Glaubensprinzips.....	242
10.3 Das kommunikationstheoretische Defizit des Glaubensprinzips	245
10.4 Eine Neubewertung des Glaubensprinzips .....	248
10.5 Das bleibende Proprium .....	250

11	<b>Bibliografie</b> .....	253
11.1	Archive und Archivalien .....	253
11.2	Primärliteratur .....	255
11.3	Sekundärliteratur .....	264



# Verzeichnis der Grafiken

Grafik 1: Lebensdaten von Anthony Norris Groves.....	71
Grafik 2: Lebensdaten von Georg Müller und Henry Craik .....	89
Grafik 3: Lebensdaten von James Hudson Taylor.....	104
Grafik 4: Evolution des Glaubensprinzips .....	111
Grafik 5: Chronologie der Neukirchener Mission.....	139
Grafik 6: Chronologie der Allianz-China-Mission .....	163
Grafik 7: Chronologie der Liebenzeller Mission.....	186
Grafik 8: Quellen des Glaubensprinzips im deutschen Kontext .....	187
Grafik 9: Kassenverwaltung bei der Neukirchener Mission 1885 .....	193
Grafik 10: Interpretationsmodell der Spendengewinnung.....	202

# Abkürzungsverzeichnis

AEM	Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen
ACM	Allianz-China-Mission
AM	Allianz-Mission
AMZ	Allgemeine Missions-Zeitschrift
BFeG	Bund Freier evangelischer Gemeinden
CB	China-Bote
CES	Chinese Evangelisation Society
CIM	China-Inland-Mission
CM	Chinas Millionen
CMS	Christian Missionary Society
DCAM	Deutsche China-Allianz-Mission
DEMA	Deutscher Evangelischer Missions-Ausschuss
DEMB	Deutscher Evangelischer Missions-Bund
DEMH	Deutsche Evangelische Missions-Hilfe
DEMR	Deutscher Evangelischer Missions-Rat
DEMT	Deutscher Evangelischer Missions-Tag
EC	Jugendbund für Entschiedenes Christentum
ELTI	East London Institute for Home and Foreign Missions
EMW	Evangelisches Missionswerk
KM	Kieler Mission
LM	Liebenzeller Mission
LSPCJ	London Society for Promoting Christianity among the Jews
MuH	Missions- und Heidenbote
NAMZ	Neue Allgemeine Missions-Zeitschrift
NM	Neukirchener Mission
WEC	Weltweiter Einsatz für Christus
WMC	World Missionary Conference

# Vorwort

Im Frühjahr 2005 wurde vorliegende Arbeit als Dissertation an der University of South Africa für den Titel eines Doctor of Theology angenommen. Danken möchte ich an dieser Stelle vor allem Herrn Prof. Dr. Johannes Reimer für seine Bereitschaft, die Betreuung der vorliegenden Arbeit zu übernehmen und mit kompetentem Rat zu begleiten. Ebenso erwähnen möchte ich Herrn Dr. Christof Sauer, dem ich wertvolle Hinweise und kritische Rückfragen verdanke. Dem Dekanat für Theologie und Missiologie der University of South Africa, Pretoria, besonders Prof. Dr. Nico Botha, danke ich für die freundliche Aufnahme und Unterstützung. Bei den zu tätigen Recherchen haben mich Freunde und Kollegen durch Gespräche bereichert und durch Hinweise und reges Interesse unterstützt und begleitet. Im Laufe der langen Zeit war es immer wieder meine Familie, die mich inspiriert und motiviert hat. Dem Arbeitskreis für evangelikale Theologie (AfeT), dem Förderkreis für Theologie im Bund Freier evangelischer Gemeinden e. V. und der Allianz-Mission danke ich für die freundliche Förderung zur Fertigstellung und Drucklegung dieser Arbeit.

Widmen möchte ich diese Arbeit meinem verstorbenen Urgroßvater Otto Heyenbruch (1857-1935). Als Kind hörte ich die Älteren in unserer Familie erzählen, wie er – ein ehemaliger Absolvent des Neukirchener Seminars – das Glaubensprinzip lebte. Als Prediger der Freien evangelischen Gemeinde in Wuppertal-Vohwinkel kannte er viele Jahre nicht die Einrichtung eines festen Gehaltes. Im Glauben erwartete er für sich und seine Familie die notwendigen Finanzen. Und wenn es dann doch knapp wurde, bat er seine Frau, meine Urgroßmutter Anna Heyenbruch, geborene Mußhoff (1857-1950), noch einmal in der Opferbüchse im Gemeindehaus nachzusehen. Wer weiß, vielleicht hatte ja doch noch jemand etwas hineingelegt?

# 1. Kapitel

## Disposition

### 1.1 Die Thematik

Die vorliegende Arbeit berührt einen scheinbar recht profanen Aspekt der missionarischen Unternehmungen: ihre Finanzierung durch Spendengewinnung. Bei näherer Betrachtung wird jedoch schnell deutlich, dass es sich hier um einen *nervus rerum* der Mission handelt. Nüchtern konstatiert die Weltmissionskonferenz in Edinburgh (1910), dass der Erfolg der Mission neben der Qualifikation der Missionare im Wesentlichen in der Menge der vorhandenen Finanzen besteht:

»The success of foreign missions largely depends upon the financial support it receives and upon the candidates available for appointment ... In order that there may be no misunderstanding, it should be stated that there is no Missionary Society which believes that success depends wholly upon financial support. There is an universal expression of opinion that it is through the Divine Spirit that missions will and must succeed« (WMC 1910:146).

Die ganze Geschichte der deutschen protestantischen Missionen ist dementsprechend auch immer ein Mühen und Ringen um die Akquise der notwendigen Gelder. Seit den Tagen von Bartholomäus Ziegenbalg (1683-1719) und seiner Trankebarmission (Oehler 1949:27-44) ist das Geld einer der schmerzenden Minimumfaktoren in der Mission. Fast scheint es, als sei der finanzielle Mangel ein *character indelebilis* der sprichwörtlichen »poor german mission«.

Niemand kann sich völlig dem Diktum Arno Lehmanns entziehen, wenn er schreibt: »Der Ruf nach Geld ist die ständige und reichlich unerfreuliche Begleitmusik der Missionsarbeit von Anfang an gewesen: er gleicht einem Lied mit ungezählten Versen gleichen Inhalts« (in Ruf 1963:121). So verwundert es nicht, dass in Korrelation zur Spendengewinnung auch die Kritik an ihr existiert. Bekannt ist an dieser Stelle die Klage von Johann Tobias Beck seinerzeit gegenüber der Baseler Mission, deren Werben er als »Ablasskram« stigmatisiert (in Schlatter 1916:287). Und durch Thomas Manns Familiengeschichte *Buddenbrooks*, die ihm 1929

den Literaturnobelpreis beschert, findet der um Geld werbende Missionar selbst in der deutschen Literatur eine kritische Erwähnung. Die nach dem Tod ihres Mannes recht religiöse Konsulin Elisabeth Buddenbrook veranstaltet »Jerusalemabende«, bei denen auch regelmäßig Handarbeiten für Missionszwecke erstellt werden. Ihre Tochter Tony ärgert sich dagegen »über die Pastoren und Missionare«, die nach ihrer Meinung »im Hause allzusehr das Regiment« führen und »allzuviel Geld« bekommen« (Mann 1978:191-192).

Gegenstand dieser Untersuchung ist ein Teil der deutschen evangelischen Missionsbewegung, der sich im ausgehenden 19. Jahrhundert konstituiert, um andere und neue Akzente in der Spendengewinnung zu setzen: die Glaubensmissionen. Inspiriert von Persönlichkeiten aus dem angelsächsischen Raum, wie Georg Müller und Hudson Taylor, wollen sie Mission »im Glauben«, d.h. ohne gesteuerte Spendenwerbung durchführen.

Wie die deutschen Glaubensmissionen ihre Theorie der Spendengewinnung entwickeln und wie sie tatsächlich in der Praxis verfahren – das ist das Thema der vorliegenden Arbeit.

## 1.2 Methodologie

Die Missionsgeschichte als Teilbereich der Kirchengeschichte ist stets der Gefahr der Hagiografie ausgesetzt. Ein Grund dieser permanenten Tendenz mag im Idealismus der Missionspioniere zu finden sein. Wenn Frauen und Männer das bürgerliche Leben zugunsten einer Existenz im fernen Land aufgeben, wenn unter Entbehrungen kirchliche Dienste verrichtet werden, wer mag da mit gutem Gewissen kritisch die wahren Sachverhalte durchleuchten?

Und doch ist Werner Ustorf ausdrücklich zuzustimmen, wenn er kritisch formuliert: »Pointiert gesagt: Missionsgeschichtsschreibung ist weder kulturelle noch denominationelle Hofberichterstattung« (Ustorf 1995:16). Gerade für die Missionsgeschichte gilt das, was Heinrich Bornkamm im Anschluss von Wilhelm Dilthey für die ganze Kirchengeschichte als Desiderat artikuliert: die »Mahnung zu äußerster Unbefangenheit« und die »Unerschrockenheit des Geistes«, »die auch auf liebgewordene Anschauungen um der Wahrheit willen zu verzichten mag« (Bornkamm 1949:13). Missionsgeschichte ist zu unterscheiden von der Gattung der Missionsliteratur oder von organisationsinternen Darstellungen, die leider allzu oft dazu neigen, *pro domo* zu sprechen.

Diese Sensibilisierung entspringt nicht einem fremden Hyperrealismus, sondern ist Ausdruck eines reflektierten Kirchengeschichtsverständnisses. In seinem Essay *Kirchengeschichte als Geschichte der Auslegung der Heiligen Schrift* (1947) titulierte Gerhard Ebeling die »Kritik« als ein »Haupterfordernis historischer Arbeit« (Ebeling 1947:10):

»Die der Geschichtswissenschaft zugrunde liegende und im deutschen Wort ›Geschichte‹ enthaltene Dialektik zwischen dem objektiven Geschehen in der Vergangenheit und dem subjektiven Verstehen des vergangenen Geschehens in der Gegenwart macht die Kritik zum Haupterfordernis historischer Arbeit. Und zwar in dem doppelten Sinn einer kritischen Reinigung der mannigfach getrüben Quellen sowie einer kritischen Reinigung des mannigfach getrüben Vorverständnisses des Historikers« (:10-11).

Die Kirchengeschichte – und die Missionsgeschichte als ein Teil von ihr – ist nicht eine »heilige Geschichte«, die von der profangeschichtlichen Historie zu trennen wäre (:16). Es existiert hier kein Arkanum, das von der Kritik zu schützen sei. Und es gibt auch keine »theologische Historiographie« in dem Sinne, dass sie in der Geschichte »die Spuren und Urteile Gottes« aufdeckte und diese dann unangreifbar wären.<sup>1</sup>

»Es könnte«, so Ebeling, »nur eine theologische Historiographie geben, nämlich eine solche, die die Verkündigung des Wortes Gottes in die Geschichte verfolgte« (:16). Im Grunde geht es um das »Aufeinanderbezogenheit von Wort Gottes und Geschichte«, um »die Geschichte des Zeugnisses von Jesus Christus in der Geschichte« (:16).<sup>2</sup> »Die Kirchengeschichte ist das, was zwischen uns und der Offenbarung Gottes in Jesus Christus steht« (:26). »Kirchengeschichte«, so präzisiert Ebeling es für das evangelische Verständnis, »ist die Geschichte der Auslegung der Heiligen Schrift« (:22).

---

1 »Der Kirchenhistoriker hat darum bei der allgemeinen Geschichtswissenschaft in die Schule zu gehen und nicht bloß an ihren Forschungsergebnissen, sondern vor allem an ihren Arbeitsmethoden zu lernen. Das entbindet ihn jedoch nicht von der Notwendigkeit, die Frage der Methodologie der Geschichtswissenschaft im Blick auf sein Stoffgebiet erneut und selbständig zu durchdenken« (Ebeling 1947:10).

2 Ähnlich auch Kurt Dietrich Schmidt in seinem *Grundriß der Kirchengeschichte* (1963): »Die Kirchengeschichte ist nichts weniger als die Geschichte des in der Welt fortwirkenden Christus« (Schmidt 1963:9), oder Heinrich Bornkamm in seinem Werk *Grundriß zum Studium der Kirchengeschichte* (1949): »Die Kirchengeschichte ist die Geschichte des Evangeliums und seiner Wirkungen in dieser Welt« (Bornkamm 1949:17).

Dabei vollzieht sich die »Auslegung der Heiligen Schrift« nicht exklusiv in Verkündigung, Lehre oder theologischer Reflexion, sondern nimmt einen ganzheitlichen Charakter ein:

»Auslegung der Heiligen Schrift vollzieht sich in Kultus und Gebet, in theologischer Arbeit und persönlichen Entscheidungen, in kirchlicher Organisation und Kirchenpolitik, in der Weltherrschaft der Päpste und in der Kirchenhoheit von Landesherren, in Kriegen im Namen Gottes und in Werken barmherziger Liebe, in christlicher Kulturgestaltung und klösterlicher Weltflucht, in Martyrien und Ketzerverbrennungen. Unter »Auslegung« will nicht nur die ausgesprochene, nicht nur die bewußte, sondern auch die unbewußte, nicht nur die positive, sondern auch die negative Beziehung zur Heiligen Schrift verstanden sein« (:24).

Aufgabe der kirchengeschichtlichen Arbeit ist es, »diese Relation des Geschehens zur Heiligen Schrift« zu identifizieren und »das Geschehen zu ordnen und zu wägen« (:24). In dieser Bewegung übt sie zwei Funktionen aus.

Zum einen fragt sie, »wieweit historische Vollzüge, Entwicklungen und Ansichten gelungene oder misslungene Bezugnahmen, Umsetzungen oder Revisionen biblischer Theologumena, biblischer Lebensordnungen und Frömmigkeitsgestalten sind« (Markschies 1995:150). Die Kirchengeschichte trägt damit auf ihre Art »zur Entwicklung von Beurteilungskriterien« für Theologie und kirchliche Sozialgestalten bei (:150). Neben dieser kritischen Dimension füllt sie aber auch zusätzlich eine konstruktive Funktion aus. Die Kirchengeschichte, so Heinrich Bornkamm, verhilft der gegenwärtigen Gemeinde »zu möglicher Vollständigkeit in den Äußerungen des Glaubens und des kirchlichen Lebens« (Bornkamm 1949:19):

»Jede Zeit ist einseitig. Sie hat ihre eigenen Probleme, Gedanken und Ausdrucksformen. Der innere Zusammenhang des Geschichtsverlaufs ginge weithin verloren, wenn immer nur eine Periode mit ihren Besonderheiten die andere ablöste und nicht in der geschichtlichen Erinnerung eine unerschöpfliche Quelle gemeinsamen geistigen Besitzes gegeben wäre. Aus ihr kann sich jede Zeit ergänzen und erneuern« (Bornkamm 1949:19).

Die Bereicherung durch die Begegnung mit dem Gewesenen greift auch Ebeling auf, wenn er schreibt:

»Nur in der Auseinandersetzung mit unserer eigenen Vergangenheit werden wir ihr gegenüber frei – frei allerdings nicht im Sinne absoluter Beziehungslosigkeit. Die Geschichte bleibt in jedem Fall, so wahr sie uns jetzt und hier unabsehbar bereichert, eine unabsehbare Belastung. Als erkannte Geschichte jedoch vermag sie eine fruchtbare Belastung zu werden« (Ebeling 1947:4).

Dieses heuristische Prinzip der kirchengeschichtlichen Forschung soll auch der spezifisch theologische Gesichtspunkt dieser Untersuchung sein. Es impliziert sowohl die kritische Analyse als auch die Frage nach der Inspiration für die Gegenwart. Wie entwickelt sich das Glaubensprinzip ideengeschichtlich? Welche Anwendung findet es bei den deutschen Glaubensmissionen? Wie ist es im Kontext der biblischen Texte zu beurteilen? Und gibt es ein bleibendes Proprium bei der Spendengewinnung der Glaubensmissionen für die Gegenwart?

### 1.3 Charakter der deutschen Glaubensmissionen

Die im 19. Jahrhundert entstehenden Glaubensmissionen sind nicht nur neue, sondern »neuartige Missionen« (Franz 1993:1). Von den bereits existierenden Gesellschaften unterscheiden sie sich sowohl in der Missions-theologie als auch in der Missionsmethodik. Ursprünglich ein angelsächsisches Phänomen, fassen sie nun *peu à peu* in Deutschland Fuß.<sup>3</sup>

Hervorzuheben ist die ekklesiologische Seite dieser Glaubensmissionen, die »interdenominationell und kirchengründend zugleich« ist (Fiedler 1987:132). Im Gegensatz zu den älteren Missionen repräsentieren sie keine strenge kirchliche Bindung, sondern verstehen ihre missionarischen Bemühungen stellvertretend für die allgemeine Kirche (:20). Entsprechend können in der Regel die Missionare ungeachtet ihrer denominationellen Hintergründe den Glaubensmissionen beitreten. So geschieht es immer wieder, dass Missionare mit gegensätzlichen ekklesiologischen Ansätzen zusammenarbeiten. In den Missionsländern entstehen dann oft Kirchen mit presbyterialer Ordnung und baptistischer Taufpraxis (:132).

Es fällt auf, dass in den Glaubensmissionen einzelne Gruppen Verantwortung übernehmen können, wie dies sonst in der Weltmission nicht üblich ist. Dazu zählen besonders die Dienste von Frauen und von

---

<sup>3</sup> Einen Überblick über Geschichte und Charakter der deutschen Glaubensmissionen bieten Oehler 1951, Fiedler 1987, Fiedler 1988, Fiedler 1989 und Fiedler 1991.



Missionaren ohne akademische Ausbildung. Wichtiges Element der Missionsmotivation ist ihre ausgesprochene eschatologische Tendenz. Die Neigung der Glaubensmissionen, in erster Linie vom Christentum unerreichte Gebiete zu missionieren, wurzelt in ihrer Überzeugung, dass die Wiederkunft Christi erst möglich wird, wenn alle Völker mit dem Evangelium erreicht sind (:28).

Das ihnen eigentümliche Finanzierungsprinzip gibt ihnen ihren Namen: »Glaubensmissionen«. Moira McKay konstatiert zu Recht: »Faith missions is a term generally applied to nondenominational foreign mission agencies whose governing concept is to look to God alone for financial support« (McKay 1981:6).

In der Praxis bedeutet es, dass ihre Missionare auf ein festes Gehalt verzichten, da sie überzeugt sind, Gott werde sie mit den nötigen Mitteln für den Unterhalt versorgen. In Korrespondenz dazu steht auch der Anspruch der aussendenden Missionen, niemals aktiv um Spendengelder zu werben. Diese Haltung gründet in dem Vertrauen, das bei Hudson Taylor, dem Gründer der China-Inland-Mission (CIM), seine klassische Formulierung findet: »GOD's work done in GOD's way will never lack GOD's supplies« (Guinness 1893:238).

Der Beginn der deutschen Glaubensmissionen ist mit der Gründung der Neukirchener Mission (NM) zu datieren.<sup>4</sup> 1877 hält Georg Müller (1805-1889) in den Städten am Niederrhein Vorträge und berichtet von den Erfahrungen in seinen Waisenhäusern im englischen Bristol. Einer seiner Zuhörer, Ludwig Doll, reformierter Pfarrer in Neukirchen, beschließt, nach Müllers Vorbild ein Waisenhaus zu eröffnen und sich später auch für die Weltmission zu engagieren. 1878 kann die Waisenanstalt eingeweiht werden, 1882 folgt die Eröffnung des Missionshauses, wozu Georg Müller als Festredner geladen ist. 1887 beginnen die Neukirchener mit ihrer Missionstätigkeit im kenianischen Ngao unter den Stämmen der Pokomo.

Die Relevanz der Neukirchener Waisen- und Missionsanstalt für die Erforschung der deutschen Glaubensmissionen ergibt sich aus ihrem »Vorbildcharakter« für die deutsche Situation (Brandl 1998:7). Mit Recht skizziert deshalb Wilhelm Oehler im zweiten Band seiner *Geschichte der Deutschen Evangelischen Mission* die Prinzipien der NM, um damit die deutschen Glaubensmissionen zu porträtieren (Oehler 1951:44-47). In den ersten Jahren ihres Bestehens bildet die NM »eine nicht zu unterschätzende Vermittlerin« zwischen den deutschen und angelsächsischen Glaubens-

---

4 Zur Neukirchener Mission vgl. Brandl 1998.

missionsbewegungen (Brandl 1998:7). Weiteres Spezifikum von Neukirchen ist ihre historische Unabhängigkeit von Hudson Taylor. Während die meisten deutschen Glaubensmissionen wichtige Impulse von ihm erhalten, bezieht sich Neukirchen nur auf Georg Müller. In seinem Buch *J. Hudson Taylor und die China-Inland-Mission* (1897) stellt Julius Stursberg, der Nachfolger Dolls, erstaunt Gemeinsamkeiten mit Taylor und der CIM fest, verwahrt sich aber gegen den Eindruck, dass hier eine geschichtliche Abhängigkeit vorliege (Brandl 1998:7).

Seit dem Jahr 1892 besucht Hudson Taylor (1832-1905) den deutschsprachigen Raum regelmäßig und berichtet hier von der Arbeit seiner China-Inland-Mission. Durch ihn angeregt, gründet Johannes Witt (1862-1934), lutherischer Pastor und Leiter der Kieler Gemeinschaftsbewegung, 1897 die Kieler China Mission als deutschen Zweig der CIM. Wegen interner Differenzen löst die CIM die Kooperation bald wieder auf<sup>5</sup> und errichtet in Hamburg mit den beiden lutherischen Pastoren Johannes Röschmann (1862-1901) und Heinrich Coerper (1863-1936) 1899 einen neuen deutschen Zweig der CIM.<sup>6</sup> Im selben Jahr kann Heinrich Witt als erster deutscher Missionar von den Hamburgern nach China ausgesandt werden. Mit Blick auf ökonomische Widrigkeiten nimmt Heinrich Coerper ein Angebot an, den Standort der Mission nach Liebenzell zu verlegen. Durch die Umsiedlung entstehen im Laufe der Jahre zwei neue landeskirchliche Gemeinschaftsverbände: die Süddeutsche Vereinigung (1910) und der Liebenzeller Gemeinschaftsverband (1933). Schon bald entfaltet die Liebenzeller Mission (LM) eine größere Selbstständigkeit gegenüber der CIM, indem sie 1906 vom Jugendbund EC eine Missionsarbeit auf den Karolineninseln übernimmt und 1914 auf Wunsch des Bundes Gläubiger Offiziere die Mission in Manus auf den Admiralitätsinseln beginnt.

Zwei weitere Glaubensmissionen gehen auf den Amerikaner Fredrik Franson (1852-1908)<sup>7</sup> zurück. Von seiner Gemeinde, der von Dwight Lyman Moody (1837-1899) gegründeten interdenominationellen Chicago Avenue Church, wird Franson 1878 als Evangelist ausgesandt. 1889 reist er zum wiederholten Mal nach Barmen und gründet mit dem Kaufmann Carl Polnick (1856-1919) die Deutsche China-Allianz-Mission (DCAM).<sup>8</sup> Am 5. Oktober 1890 findet in Barmen die Verabschiedungsfeier der ersten drei

---

5 1922 bietet die Kieler Mission ihre Arbeit der Breklumer Mission zum Verkauf an. Zur Geschichte der Kieler Mission vgl. Franz 1991.

6 Zur Liebenzeller Mission vgl. Franz 1993:188-232.

7 Zu Fredrik Franson vgl. Torjesen 1984.

8 Zur Allianz-Mission vgl. Franz 1993:79-125.

Missionare für China statt. Auch wenn die Allianz-Mission kein offizieller Zweig der CIM wird, arbeitet sie mit ihr als assoziierte Mission immer eng zusammen.

Im Oktober 1898 evangelisiert Franson in Ostpreußen, nachdem er elf Jahre zuvor schon einmal in dieser Gegend gearbeitet hat. Als eine indirekte Konsequenz seines Engagements wird die Entstehung des Diakonissenmutterhauses Vandsburg<sup>9</sup> anzusehen sein. Franson hat, ähnlich wie Taylor, keine Bedenken, Frauen als Evangelistinnen einzusetzen. Und als einige durch ihn inspirierte Frauen als Diakonissen in den traditionellen Mutterhäusern kein geeignetes Umfeld finden, gründet das Ehepaar Blazejewski ein eigenes Mutterhaus. Unter der Leitung von Theophil Krawielitzki (1866-1942) wird das Diakonissenmutterhaus Vandsburg zur Keimzelle des Deutschen Gemeinschafts-Diakonie-Verbandes. Anfangs werden die Vandsburger Missionarinnen noch von Liebenzell ausgesandt, bis 1928 das Mutterhaus die chinesische Provinz Yunnan als eigenen Distrikt von der CIM erhält.

Doch nicht nur China ist im Fokus der deutschen Glaubensmissionen. Der Mittlere Osten und Osteuropa rücken ebenso ins Blickfeld. 1896 wird der Deutsche Hilfsbund für christliches Liebeswerk im Orient gegründet, 1900 die Sudan-Pionier-Mission<sup>10</sup>, 1903 die Mission für Süd-Ost-Europa, 1904 die Evangelische Karmelmission, 1908 die Christoffel-Blindenmission und 1920 der Missionsbund Licht im Osten. Eine weitere geografische Ausdehnung erhalten die deutschen Glaubensmissionen durch die Gründungen der Gnadauer Brasilien-Mission 1927 und der Marburger Brasilienmission 1932.<sup>11</sup>

Die Mehrzahl der heute in Deutschland ansässigen Glaubensmissionen entsteht erst nach dem Zweiten Weltkrieg.<sup>12</sup> Heute sind sie in der Regel unter dem Dachverband Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM) zusammengeschlossen. Erwähnenswert ist, dass der Begriff »Glaubensmission« in der Gegenwart nur noch einen historischen Charakter besitzt. Während in den USA die bezeichneten Gesellschaften sich »interdenominational missions« nennen,<sup>13</sup> werden im deutschsprachigen Raum die Glaubensmissionen ausnahmslos als evangelikale Missionen identifiziert (Fiedler 1992:12; Franz 1993:1).

---

9 Zur Vandsburger Mission vgl. Franz 1993:258-266.

10 Zur Sudan-Pionier-Mission vgl. Sauer 2001.

11 Zur Marburger Brasilienmission vgl. Schmidt 1991.

12 Die erste eigenständige deutsche Gründung ist 1959 die Mission »Freunde Mexikanischer Bibelzentren« (Fiedler 1992:36).

13 So heißt der Zusammenschluss der historischen Glaubensmissionen in den Vereinigten Staaten »Interdenominational Foreign Mission Association«.